

Correspondent

Er scheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Inserate
pro Spalte 25 Pf.

XXIII.

Leipzig, Sonntag den 20. Dezember 1885.

№ 148.

Wir machen unsere verehrlichen Abonnenten darauf aufmerksam, daß der ununterbrochene Weiterbezug des Corr. auch für das nächste Jahr nur dann möglich ist, wenn die Bestellung thunlichst bald bei der betreffenden Postanstalt aufgegeben wird. Bei späterer Bestellung ist irgendwelche Garantie für Nachlieferung der ersten Nummern nicht zu geben. Aus letzterem Grunde wolle man neu eintretende Abonnenten, die zu gewinnen Pflicht eines jeden Vereinsmitgliedes ist, ebenfalls auf die Notwendigkeit der Bestellung vor Ablauf des Jahres aufmerksam machen.

Die Konkurrentinnen am Sektkasten.

II.

Im ersten Artikel ward dargethan, daß unsere Konkurrentinnen am Sektkasten nicht die gleiche körperliche Kraft wie die Männer besitzen, um mit diesen den Konkurrenzkampf aufzunehmen. Die Konkurrenz der Seherinnen ermangelt schon von vornherein der Vorbedingungen, um es mit den Männern aufnehmen zu können. Es wird natürlich immer einzelne „Damen“ geben, die eine Ausnahme bilden, aber das Gros des weiblichen Geschlechts ist nicht fähig, einen erfolgreichen Konkurrenzkampf in der Schriftseherei mit den Männern zu bestehen, denn nicht nur Gewandtheit, Schnelligkeit und eine vorhergegangene gute Schulbildung machen den tüchtigen und brauchbaren Seher, sondern vor allem ist die körperliche Rüstigkeit die Vorbedingung. Die natürliche Folge dieses Verhältnisses ist eben die, daß die weibliche Arbeitskraft auch nicht gleichwertig ist mit derjenigen des Mannes. Die Behauptung, die Frau oder das junge Mädchen könne in der Schriftseherei den gleichen Verdienst erreichen wie der Mann, ist weiter nichts als eine Phrase. Im Durchschnitt und auf die Dauer wenigstens wird dies nie der Fall sein, selbst dann nicht, wenn für die Mädchen oder Frauen die gleiche Berechnungsweise maßgebend ist wie für die Männer.

Aber selbst gesetzt den Fall, daß es einer systematischen Schulung und Ausbildung doch gelänge, die Konkurrentinnen am Sektkasten gleich leistungsfähig zu machen, sprechen doch noch ganz andere Gründe dafür, auf die Dauer der männlichen Arbeitskraft den Vorzug zu geben. Jahrhundertlange Erfahrung lehrt, daß der Beruf der Buchdrucker resp. Schriftseherei nicht wie die weibliche Hausarbeit oder wie das Nähen, Schneidern, Stricken, Häkeln und Sticken in ein paar Jahren so fertig erlernt werden kann, daß man davon reden könnte: „So, nun ist die junge Dame für ihre Zukunft ausgebildet.“ Vielmehr liegt die Sache so: Hat ein Schriftseher 4 bis 5 Jahre seinen Beruf erlernt, dann fängt er erst an sich auszubilden. Ist ihm das Glück günstig, hat er die nötige Energie und Ausdauer, nun ja, dann

gelingt es ihm vielleicht in weiteren 5—10 Jahren als ein Mann dazustehen, der von seinen älteren Kollegen sowohl als auch von den Prinzipalen geachtet und geschätzt wird. Er bekommt, wenn er sich fühlt und seines Berufs sicher ist, einen gewissen Berufsstolz und weigert sich auch, für jeden ihm angebotenen Preis zu arbeiten. Fremde Städte und Länder suchte er auf, um sich zu vervollkommen resp. um seine Kenntnisse zu bereichern. Als Mitglied der Gemeinde, des Staates und der Gesellschaft lernte er sich fühlen und als Mann ist er schließlich in den Hafen der Ehe eingelaufen. Mit größerem Eifer, mit erhöhter Energie muß er sich seinem Berufe widmen, die Familie, die Gemeinde, der Staat fordern es und noch mehr fordert die Fortbildung der Buchdruckerei von ihm, daß er sich um alles kümmert.

Aber wie steht es denn da mit unseren Konkurrentinnen am Sektkasten? Eine junge Dame, die das 16. Lebensjahr zurückgelegt hat, die Seherinnenschule des Letzervereins absolvierte und nach sechsmonatlicher Lehrzeit, sage und schreibe sechsmonatlicher Lehrzeit, als fertige Seherin in den Seherinnenaal tritt, eine solche Dame wird doch nicht wie eine Nonne das Gelübde ablegen, daß sie der Welt entsagen und nun und nimmer mit einem Mann Umgang pflegen wird? Da kennt doch wohl ein jeder die Schwächen des „schwächeren Geschlechts“. Kommt ihnen eines Tages der „Recht“ in den Weg gelaufen und, vor allem, ist die Seherin eine Dame, die gesund und rüstig, lebensfroh und gefellig ist, dann „Adieu“ Winkelhaken! Gesundheit, so verlangt es ja die Seherinnenschule des Letzervereins, muß schon eine solche Dame mitbringen! Aber gesunde Töchter denken wie alle Ewastöchter, sie suchen einen Mann zu bekommen! Dieser Gedanke wird die Konkurrentinnen am Sektkasten auch dann nicht verlassen, wenn sie es soweit gebracht haben, um wöchentlich, wie behauptet wird, 16—24 Mk. zu verdienen. Aber wo bleibt mit der Verheiratung die Ausbildung im Berufe? Der Stolz des Weibes liegt doch darin, sich als Weib und Gattin fühlen zu lernen, während der Mann seine Befriedigung darin sucht, sich möglichst in seinem Gewerbe auszubilden und selbstständig eine Familie ernähren zu können. Alle natürlichen und künstlichen Hilfsmittel ziehen hier dem Manne zu Gebote. Eine Seherin, die in die Fremde oder per Verheirathungsbrief in eine andere Stadt geht, bleibt doch nur ein Monstrum. Oder sollte sie wirklich auf den Gedanken kommen, sich in politischen oder Gemeindefassungen wie ein Mann zu bewegen, Reden zu halten und dasselbe Recht wie der Mann zu verlangen, man würde das nie ernst nehmen, vielmehr darüber lächeln und sagen: „Das ist kein Weib, das ist ein Mannweib, eine Emanzipierte. Wohin strebt, was will sie?“

Nun freilich, es gibt Schöngelister, Humanisten und auch eine gewisse Art von „Arbeiterfreunden“, ja selbst Schwärmer in der Arbeiterbewegung, welche vornehmlich gern von der Frauenemanzipation reden. Spreche man jedoch von allen Schrecken, nur male man diesen Gedanken nicht aus. Denn die emanzipierten Damen heißen nicht umsonst „Emanzipierte“. Gegenüber allen anderen des weiblichen Geschlechts nehmen sie eine gewisse Sonderstellung ein. Hinter ihrem Rücken lachen und lachen die Frauen und Mädchen und zeigen mit Fingern auf das „Mannweib“, auf die „Kokette“. Die Männer aber, selbst solche, welche die Berechtigung der Frauenfrage voll anerkennen, halten mit ihren Gedanken nicht hinter dem Berge, daß sich die „Emanzipierte“ die Sitten und Lebensgewohnheiten des Mannes angeeignet, daß sie die Grenze überspringen hat, an der die natürliche Scheidung der Geschlechter beginnt.

Oder will man einwenden, dieses Bild von der „Emanzipation der Frau“ sei eine Farce, eine Karrikatur? Indes, wenn man das Schlagwort ausgibt: „Erfolgreiche Wettbewerbskraft der Frau mit dem Manne“, was bedeutet denn das anders als wirtschaftlich und gesellschaftlich das Weib mit dem Manne gleichstellen? Diese Gleichstellung aber ist nichts Andres als ein Kampf der Geschlechter wider einander: Gleichheit der Geschlechter aber gibt es überhaupt nicht und wird es nie geben. Sie existiert nicht im Pflanzenreiche, sie kommt nicht vor unter den Tiergattungen und so lange die Welt steht, waren Mann und Weib zwei verschiedene Wesen. Verschieden in ihrem Aeußern, verschieden in ihrer Entwicklung, verschieden in ihrer Bestimmung, anders geartet in Sitten und Gewohnheiten, in ihrem Sinnen und Denken. Mann und Weib sind geschaffen, um durch ihre Verschiedenartigkeit sich gegenseitig zu ergänzen. Verfolgen sie aber bei gleicher wirtschaftlicher Thätigkeit und gleichen sozialen Sitten und Gewohnheiten gleiche Zwecke, löst sich das Weib von der Vormundschaft des Mannes los, dann zerfällt die familiäre Harmonie, auf welche die Gemeinde und der Staat sich aufbaut. Wo die Autorität des Mannes in der Familie fehlt, da krankt dieselbe und geht ihrer Auflösung entgegen. Der Fabrikarbeiter, der mit seiner Frau in der Fabrik arbeitet, dessen Kinder schon von Jugend an in den Versorgungsanstalten aufgenommen werden, der weiß nicht was die Familie ist. Neben ihm ist die Frau zur Konkurrentin für seine Arbeitskraft geworden, die den Lohn noch mehr herunterdrückt. Von der Frau des Fabrikarbeiters aber redet man wie von einem Wesen, das demoralisiert erscheint. Von ihrem eigentlichen Berufe im Hauswesen hinweggezogen, ist sie da, um die leichtesten Arbeiten in der Fabrik zu verrichten und schlecht bezahlt am Ende der Woche nach

Hause zu gehen. An diesen Leuten aber, welchen die Grundbedingung zu aller Moral, zu jedem sittlichen Halt, das Familienleben fehlt, kann man erkennen, wohin das gedankenlose Geschwätz vom „erfolgreichen Wettwerb der Frau mit dem Manne“ führt. Aufgabe der Vereinigungen der Männer ist und bleibt es, immer und immer wieder darauf hinzuweisen, daß das weibliche Geschlecht für die Familie erzogen werden muß und daß es gilt, den Mann so zu stellen, daß er möglichst selbständig eine Familie ernähren kann.

C. A.

Korrespondenzen.

Dresden, 15. Dezember. (An die Kollegen Deutschlands!) Gegenwärtig, wo die Königigung bzw. Revision des Tarifs wieder auf der Tagesordnung steht, macht sich lauter denn je die Forderung der neunstündigen Arbeitszeit geltend. Man will den schweren Kampf einer Tarifbewegung nicht kämpfen, ohne dabei um einen des Kampfes würdigen Preis zu ringen. Die Mißstände unlers Gewerbes, insbesondere die Arbeitslosigkeit, drängen zu einer Verkürzung der Arbeitszeit. In dem Bewußtsein aber, daß selbst eine organisierte Arbeiterschaft wie der U. V. D. B. nur unter den größten Opfern einen solchen Erfolg wird erringen können, in der fernern Erwägung, daß die Buchdrucker nur unter den größten Opfern eine solche Ertragserschaft werden behaupten können gegenüber der Macht des Kapitals und der wirtschaftlichen Verhältnisse, macht es sich notwendig, daß auch die Buchdrucker, unter Berücksichtigung der Ertragserschaft innerhalb der gesamten deutschen Arbeiterschaft, sich an den deutschen Reichstag wenden mit der Bitte, die Arbeiterschaft im Kampf um eine Verkürzung der Arbeitszeit durch entsprechende Gesetze zu unterstützen. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat den Entwurf eines Arbeiterausweggesetzes eingebracht, welches einen zehnjährigen Maximalarbeitsstag fordert. Wir Buchdrucker aber, die wir eine zehnjährige Arbeitszeit in der Hauptsache schon haben, müssen weiter gehen: wir brauchen einen neunstündigen Maximalarbeitsstag. Man erhebe hier nicht den Einwurf, daß unsere Forderung nicht durchführbar sei, daß dann die Zahl der Lehrlinge noch größer werde und durch die hierdurch bedingte vermehrte Konkurrenz der Arbeitskraft unser Gewerbe vollends zu Grunde gerichtet werde. Wenn wir dem Reichstage klar beweisen — und wir können das — daß große Arbeiterkreise eine neunstündige Arbeitszeit unbedingt brauchen um existenzfähig zu bleiben, so wird derselbe sich gezwungen sehen, wenigstens einen zehnjährigen Maximalarbeitsstag zum Gesetze zu machen, und Reichsregierung und Bundesrat würden sich kaum den Forderungen des Volkes und des Reichstages gegenüber ablehnend verhalten können. Durch einen zehnjährigen Maximalarbeitsstag aber würde die so gefährdete Konkurrenz anderer Gewerbe bedeutend vermindert und für die Buchdrucker wäre der Boden geschaffen, sich einen neunstündigen Arbeitstag selbst zu erringen. Die am 10. Dezember d. J. in der Zentralhalle zu Dresden abgehaltene allgemeine Buchdruckerversammlung hat nun mit Einstimmigkeit beschlossen, eine Petition betr. Einführung eines neunstündigen Maximalarbeitsstages an den Reichstag zu richten und hat den Unterzeichneten mit der Ausführung des Beschlusses betraut. Da ein von seiten des Ortsvereins Dresden zu Anfang dieses Jahres an den Zentralvorstand gerichtetes Ersuchen, eine solche Petition zu veranstalten, abgelehnt wurde, da ferner eine herbeigeführte Abstimmung der Gauvorstände in der gleichen Angelegenheit zu Ungunsten der Sache ausfiel, richtet sich der Unterzeichnete nunmehr direkt an die Kollegen Deutschlands mit der höchsten Bitte, ihm für jede größere Stadt die Adresse eines Kollegen anzugeben, welcher bereit ist, die Sache in die Hand zu nehmen und Unterschriften für die Petition zu sammeln. Formulare werden zugesandt. Um rasche Erledigung der Angelegenheit wird gebeten. Ernst Klaar, Buchdrucker von Schönfeld & Harnisch, Annenstraße 47.

Frankfurt a. M. Am Montag Abend den 14. Dezember hatten wir infolge freundlichen Entgegenkommens des Herrn Redakteurs D. Saul (Frankfurter Zeitung) das Vergnügen, auch einmal einen Vortrag in unserm Vereinslokale zu hören. In sehr anziehender Weise wurde die leidige Fremdwörterfrage behandelt. Der geehrte Herr Vortragende ging von dem Satz aus: Das deutsche Volk hat das Recht zu fordern, daß ihm seine Sprache in ihrer ursprünglichen Reinheit erhalten bleibe. Er gab einen mit treffenden Beispielen ausgestatteten Ueberblick über die Geschichte des Fremd-

wörterübels und zugleich eine Darstellung der daselbe bekämpfenden Bestrebungen älterer und neuerer Zeit. Man finde zwar heute die Geschmacklosigkeiten von früher leicht heraus, sündige aber selbst noch genug. Man brauche die deutsche Sprache durchaus nicht mit einer chinesischen Mauer zu umgeben, solle aber nur Fremdwörter aufnehmen, die das Deutsche auch „verdauen“ könne. Früher seien genug Fremdwörter übernommen worden, die sich zu deutschen gefaltet hätten und heute von vielen nur noch als solche erkannt würden. Damals sei die deutsche Sprache noch verdauungsstärker gewesen. Das Eindringen einer Menge Fremdwörter sei überflüssig und schädlich; überflüssig, da die deutsche Sprache jede Bereicherung aus sich selbst schöpfen könne und außerdem so biegsam sei wie keine zweite; schädlich insofern, als es den Charakter der Sprache verändere, der ein geschlossenes germanischer sei. Dann leide auch die Sprachdeutlichkeit und die Schönheit. Als Regel solle gelten: ein gutes deutsches Wort jederzeit einem Fremdwort vorzuziehen. Einen großen Anteil an dem Fremdwörterübel habe die Bequemlichkeit, die sich bei Bedarf neuer Ausdrücke lieber einem unklaren Fremdwort zuwenden als zu den in unsrer Sprache ruhenden Wurzeln und Verbindungen zurückzukehren. Der Vortragende schloß mit dem gewiß gerechtfertigten Wunsch: Jeder möge sein Scherflein dazu beitragen, daß unsre schöne Muttersprache in ihrer Reinheit und Schönheit erhalten bleibe. Wir glaubten deshalb einige Sätze des zeitgemäßen Vortrages mitteilen zu dürfen, weil gerade die Buchdrucker viel unter dem bewußten Uebel zu leiden haben und dann — weil es auch manche unserer geehrten Herren Kollegen lieben, mit fremden Brocken rücksichtslos um sich zu werfen! Zum Schluß sind wir noch unbestimmten genug, den in Aussicht gestellten weiteren Vorträgen mit Vergnügen entgegenzusehen. — Die Notiz „8000 Lehrlinge“ ist hier im Inzeratenteil der kleinen Presse und des General-Anzeigers erschienen, den hier und in einem dichten und großen Umkreise verbreitetsten Blättern. Auch fand sich ein Kollege zur Erteilung weiterer Auskunft bereit.

Stettin, im Dezember. In den beiden letzten Versammlungen des hiesigen Ortsvereins nahmen in erster Linie Tarifangelegenheiten das allgemeine Interesse in Anspruch. So war es wiederum die Buchdruckerei der Neuen Stettiner Zeitung (Znhaber Gustav Wiemann), wo auf Kosten der Arbeiter eine Verbilligung des Betriebes erzielt werden sollte. Nach einer hieortorts seit Jahren getroffenen lokalen Vereinbarung wurden die im Berechnen stehenden Zeitungsseger für ihre Nachtarbeit mit 3 M. pro Woche entschädigt. Einem in ebengenannter Offizin konditionierenden Mitgliede wurde indes gekündigt, weil man von ihm voraussetzte, daß es sich den beabsichtigten Abzug des Nachtgeldes nicht werde gefallen lassen und es trat an seine Stelle eine jener hilfsbereiten Kräfte, die heutzutage die Verlagsfabriken zu Tugenden verlassen und den Prinzipalen gerade gut genug sind, für billiges Geld recht schwere Arbeit zu verrichten, notabene, wenn sie sonst überhaupt fähig dazu sind. Zwei andere dort konditionierende Kollegen, die bisher im gewissen Gelde gestanden hatten, wurden in derselben Zeit ebenfalls ins Berechnen gestellt, hatten indes nicht den Mut, ihre gerechten Ansprüche auf das Nachtgeld geltend zu machen und wurden infolgedessen ausgelassen. Es sind das die Seher Otto Pufahl und Schmidt IV von hier. Wir bezweifeln, daß der Chef der Druckerei von den oben geschilberten Maßnahmen seines Faktors genau unterrichtet und mit denselben einverstanden ist, aber gegen die Allmacht solcher Herren (besagter Faktor war früher ebenfalls Mitglied) läßt sich schwer ankämpfen. Die übrigen Behandlungsgegenstände der beiden letzten Versammlungen betrafen teils das am 29. v. M. stattgefundene Stiftungsfest, teils andere Angelegenheiten von mehr lokaler Bedeutung. Zu erwähnen ist noch, daß ein durch öfteres Rezitieren bekannter Kollege mit knapper Not dem Ausschluß entging, da er die Kiste noch vor Thoreschluß getilgt hatte. Bei dieser Gelegenheit sei unter Hinweis auf § 5 des J. K. K. Statuts das pünktliche Bezahlen den Mitgliedern nochmals dringend ans Herz gelegt. — Das am 29. November stattgefundene Stiftungsfest des hiesigen Ortsvereins hatte im Reichsgarten „fast 50 Prozent“ der Mitglieder mit ihren Familienangehörigen vereinigt. Die Feier verlief in würdiger Weise und bestand in Instrumental- und Vokalfonzert, Feiertede des Vorsitzenden, dem Festspele „Gutenberg“ von Goettner sowie in mehreren mit großem Beifall aufgenommenen tomischen Vorträgen. Hierzu fand ein durch mehrere Soafie gemwürdiges Abendessen statt, nach dessen Beendigung ein Ball die Jünger Gutenbergs bis zur frühen Morgenstunde vereinigt hielt. Jedem Teilnehmer wird das in allen seinen Teilen vortrefflich gelungene Fest sicher in schönster Erinnerung bleiben.

Bundschau.

Von Brockhaus' Konversations-Lexikon (dreizehnte Auflage in 16 Bänden) werden zu Weihnachten d. J. bereits drei Viertel vollendet vorliegen, da der zwölfte Band mit dem 180. Feste soeben zum Abschluß gelangte und noch vor dem Feste gebunden zu haben sein wird. Auch dieser Band, bis zum Stichworte Phoros reichend, enthält gleich allen früheren mehr als die dreifache Zahl der Artikel, welche der entsprechende Band in der zwölften Auflage enthielt, nämlich 6856 gegen 2232. Und nicht minder als durch die vermehrte Artikelzahl hat der Text in jeder andern Hinsicht an Vollständigkeit, Uebersichtlichkeit und bequemer Brauchbarkeit gewonnen. Eine Fülle des Neuen und Zeitgemäßen findet sich, wo man auch den Band aufschlagen mag. Außer zahlreichen dem Text eingefügten Holzschnitten erläutern und zieren den Band drei künstlerisch ausgeführte Chromotafeln: die wichtigsten Orden, Polychrome, Ornamente, Pflanzenkrankheiten; ferner 21 Bildertafeln in Holzschnitt: Muskeln des Menschen, Nerven des Menschen, Pferderassen, Ragetiere, Papageien, Palmen, Nadelbölzer, Nahrungspflanzen, Offizinele Pflanzen, Del- und Fettsäuren, Meberwaldentfaltung, Pariser Bauten, Olympia-Ausgrabungen, Pergamon-Ausgrabungen, Nälmaschimen, Dejen, Papierfabrikation; endlich zwölf kolorierte Karten: Niederlande und Belgien, Nordamerika, Ozeanien und Australisches Festland, Oesterreich-Ungarn (3), Oesterreich ob und unter der Enns, Oesterreichisches Küstenland, Ostindien (2), Palästina, Paris und Umgebung. Genug, der zwölfte Band erweist sich in allen Stücken als ein gleichwertiger Teil dieser so vielfach vervollkommenen neuesten Auflage von Brockhaus' Konversations-Lexikon. X.

Für die Volkszählung am 1. Dezember wurden für das Königreich Preußen 51 Millionen Zählpapiere gedruckt, deren Herstellungskosten sich auf 109178 M. (66413 M. weniger als 1880) beliefen.

Der kürzlich verstorbene Rittergutsbesitzer Griffenhagen aus Rosenhagen in Mecklenburg hat der bereits 1874 für seinen Todesfall errichteten Stiftung zur Unterfützung alter Arbeiter und Arbeiterinnen sein ganzes Vermögen, einige Hunderttausend Mark Kapital und ein schuldenfreies Rittergut mit 446,2 Hektar Bodenfläche zugewandt.

Die Besitzer der Drauer Kohlengruben haben einen Preis von 1000 Dufaten für zweckmäßige Einrichtungen, die den Betrieb in den Kohlengruben weniger gefährlich machen, ausgesetzt.

Die Oesterreichische Buchdrucker-Zeitung nimmt vom Neujahr ab den Titel Oesterreichisch-ungarische Buchdrucker-Zeitung an.

Ueber den Graphischen Klub in Wien enthält die Oesterr. Buchdr.-Ztg. einen originellen Bericht. Im Eingange wird der Klub mit denjenigen Staaten verglichen, die nach Schiller die bestregierten seien, weil man am wenigsten von ihnen spricht, dann wird des vom Klub entrierten Buchdruckerstages gedacht, zu dem niemand kam (von 180 Wiener Firmen hatten sich nur 13 gemeldet), des Einstelebens der Vorträge, die nur von 20—25 Personen besucht waren, eines Unterhaltungsabends, zu welchem von 140 Mitgliedern 11 erschienen und kurz darauf gesagt: „Wir glauben, daß die Mitglieder des Graphischen Klubs alle Ursache haben, mit diesen Ergebnissen zufrieden zu sein und der ohnehin so äußerst gering bemessene Jahresbeitrag scheint in jeder Beziehung gut angelegt.“

Der Schriftseger Max Kotrba aus Wien wurde in Etade zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt, weil er auf ein auf einen andern Namen ausgesetztes Buch der Freien Vereinigung 50 Pf. Quantum erhoben und unter dem letztern Namen quittiert hatte.

Am 15. November „abbim“ fand in Aarau in der Schweiz eine Lehrerkonferenz behufs Anbahnung einer einheitlichen Rechtschreibung statt, an der auch je ein Vertreter des Typographenbundes und des Buchdruckerbesitzervereins teilnahmen. Der Vertreter des Typographenbundes plaidierte „einfachlich“ für internationale Regelung der Orthographie, der Prinzipalsvereinsvertreter empfahl das von diesem „erstellte“ Orthographiebüchlein, war aber auch für internationale Regelung. Die Diskussion „erzeigte“ (!) zwei Strömungen und schließlich wurde der Anschlag an die preußisch-bayrische Orthographie, der von anderer Seite beantragt war, verworfen. Preußen-Bayern soll demnach intergermanisch gemäßigert werden wegen der äußeren Form der Sprache, vom Geiste derselben, von ordentlichem Stile war nicht die Rede.

Die Weltspache Wolapük hat in Spanien Fuß gefaßt; in Madrid wurde ein Weltspacheverein und ein Lehrstuhl für diese Sprache errichtet.

Der englische Gewerverein der Buchdrucker in New York hob das Boykottverfahren der dortigen Zeitung Tribune auf; eine Partei im Verein ist aber hiermit nicht einverstanden, sie setzt das Boykotten mittels des Blattes Boykott fort und

A. Kraft, Tischlerei
 Berlin S.
 Brandenburg-Strasse 24
 fertigt

Regale, Schriftkästen
 Setzschiffe
 etc. in sauberster Arbeit
 und versendet
 darüber illustrierte Preislisten.

Avis!

Obgleich die Original-Boston-Pressen, für deren Vorführung mir auf der Papier-Industrie-Ausstellung zu Berlin 1878 für die Firma Goding zu Boston der „Ehrenpreis“ zuerkannt worden ist, sich im allgemeinen bewährt haben, so sind dennoch mit der Zeit Wünsche nach einigen Verbesserungen laut geworden. Von vielen Seiten ist Anstoss genommen an dem schräg liegenden Fundament, in welchem auch Fachleute Gefahr für den Satz sehen. Ein weiterer grosser Uebelstand bei dem Bezüge dieser Maschine ist die grosse Entfernung und überseeische Lage der Fabrik, wodurch besonders die Lieferung von Ersatzstücken, welche doch ab und zu nötig werden, oft grosse Unbequemlichkeiten im Gefolge hatte.

Ich habe nun zunächst die Maschine mit einem senkrechten Fundamente konstruiert und dieselbe in allen Teilen so verstärkt, dass sie voll ausnutzbar für jeden Buchdrucker von Fach ist. Die wenig zweckmässig konstruierten Federn der alten Presse habe ich durch sehr elastische Spiralen ersetzt, welche nicht, wie jene, brechen können. Die Presse in ihrer jetzigen Konstruktion vereinigt alle Vorzüge in sich, welche bei den besten Hilfsmaschinen gefunden werden. Der Druck kann mit Leichtigkeit stärker oder schwächer gestellt und in jeder Weise reguliert werden. Lieferung pro Stunde 800—1000 Abdrücke. Es gibt keine andre Presse, welche ihr an einfacher Konstruktion, leichter Justierung sowie sauberer und schneller Arbeit gleichkommt. Volle und weitgehende Garantie.

Gutenberg-Haus

BERLIN W., Mauerstr. 33.

Handhebel - Schnellpresse
 mit senkrecht stehendem Fundament.

Zu jeder Presse werden gratis geliefert: 2 bogensene Walzen, 2 Reservewalzen, 1 Walzenmat., 2 schmiedeeis. Rahmen (worunter 1 Schraubrahmen), 1 Schraubenschlüssel, 1 Schraubenzieher und ein vollständig druckfertig bezogener Tiegel.



Inn. Rahmenweite	Preis
No. 1. 23 : 34 cm	No. 1. Mark 300.
„ 2. 21 : 31 cm	„ 2. „ 280.
„ 3. 15 : 25 cm	„ 3. „ 175.
„ 4. 13 : 19 cm	„ 4. „ 125.

Prospecte und Jede Auskunft gratis und franco. Die Maschine wird völlig druckfertig mit zwei bogensenen Walzen geliefert und auf die betreffende Schriftgröße justirt, so dass der Empfänger sofort darauf arbeiten kann.

Franz Franke.

Günstige Kaufofferte.

Infolge vielfach ergangener Anregungen, die Vergünstigung eines **Vorzugspreises** für Marahrens, Handbuch der Typographie betreffend, erklären wir uns gern bereit, diesen Anforderungen auch in diesem Jahre nachzukommen.

Wir halten daher als besonders empfehlenswerte Geschenk-Literatur f. Weihnachten angelegentlich empfohlen: **Marahrens, Vollständig theoretisch-praktisches Handbuch der Typographie** nach ihrem heutigen Standpunkte

(Einz. Bd.: 6 Mk. — 2 Bde.: 10 Mk., geb. jeder Bd. 50 Pf. mehr) **zu dem Vorzugspreise von nur 4 Mk.** für den einzelnen Band und 7,50 Mk. für beide Bände. — Geb. jeder Band 50 Pf. mehr.

Diese Vergünstigung bleibt nur bis ult. Dezember in Kraft. Jedem Buchdruckereibesitzer zum Ankauf für seine Zügelndringend zu empfehlen. Praktisch für jeden Fachmann. Zahlung per Postanweisung.

Leipzig, **Beck & Schirmer,** Buchdruckerei, [871] Eisenstrasse 12.

In Mecklenburg, Pommern, Brandenburg, Schleswig-Holstein oder Hannover

wird eine **Buchdruckerei mit durchaus rentablem Blatt** am liebsten Kreißel, und womöglich ohne Konkurrenz mit 7000—8000 Mk. Anzahl. zu kaufen gesucht. Offerten unter Chiffre K. J. 174 bef. Haasenstein & Vogler, Berlin SW. (H. 65007) [97]

BEIT & PHILIPPI
 HAMBURG & Stassfurt
 Fabrik von schwarzen und bunten **BUCH- & STEINDRUCK-FARBEN** Firnissen,
 „HAMMONIA“ WALZENMASSE.

J. M. Huck & Co.
 Schriftgiesserei

SPECIALITÄTEN:
 Erzeugung von Original-Novitäten in Schreib-, Rondo- und Zierschriften, Einfassungen, Ornamenten, Passaportouts, Vignetten, Polytypen, etc. etc.

Grosses Lager von allen Brod- und Titelschriften.

Complete **EINRICHTUNG** von Buchdruckereien inelus. neuer oder gebrauchter Maschinen binnen kürzester Zeit und zu günstigen Conditions.

Buchdruckerel-Utensilien.
 Maschinenhandlung.

Hausssystem: Didot.

Offenbach a. Main und Breslau

Obige Handschrift-Typen besitzen wir in 4 Graden: Clarendon, Terza, Doppelspacer und Canon, und machen wir hierauf besonders aufmerksam.

Den Herren Zeitungsverlegern empfehlen wir das in unserm Verlag erscheinende **Illustrierte Unterhaltungsblatt** als zugkräftige Sonntagsbeilage. Gebiegender Inhalt, vortreffliche Illustrationen, gute Ausstattung. Günstigste Bedingungen. (a Conto 217/3) [531] **H. Haasenstein** Buchh. u. Buchdr., Rathenow.

Warnung.

Der Schriftsetzer **Sigmund Bettelheim** aus Papa (Ungarn) hat sich bei den Unterzeichneten als Denunziant und Verleumder in einer Weise entpuppt, daß er gezwungen war, Stuttgart plötzlich zu verlassen. Es dürfte im Interesse aller Kollegen und insbesondere der Mitglieder des Unterstützungsvereins liegen, dieses Falles eingedenk zu sein. [99] Stuttgart, 14. Dezember 1885. Die Mitglieder der C. Grünigert'schen Offizin.

Kommission für Tarifangelegenheiten Leipzigs.

Die nächste Sitzung findet Mittwoch den 23. Dezember statt. Ganz besonders machen wir auf § 31 Nr. 6 des Tarifs aufmerksam, wonach ein Abzug für landesgesetzliche sowie vom Geschäft angeordnete Feiertage nicht stattfinden darf.

Für die Kommission: **J. B. Neuh, Vor.**

Zur gefälligen Beachtung!

Infolge Beschlusses der Generalversammlung des U. B. D. B. und im Einverständnis mit dem Zentralvorstande des gedachten Vereins werden wir vom 1. Januar 1886 ab unter der Rubrik **Arbeitsmarkt** eine besondere Inseraten-Abteilung einführen, deren Benutzung unter folgenden Bedingungen den Herren Prinzipalen wie Gehilfen freigelegt ist:

1. Die betreffenden Inserate (Konditions-Angebote und Gesuche) sind direkt d. h. nicht durch Vermittelung von Inseratenbüros oder dergl. einzusenden und müssen mit der Aufschrift „Arbeitsmarkt“ versehen sein.
2. Der Geldbetrag (pro Zeile = 13 Silben 15 Pf.) ist der Bestellung beizufügen.
3. Die Inserate werden ausschließlich kompreh. ohne Titelseiten, gesetzt.
4. Offertenvermittlung findet für diesen Teil nicht statt.
5. Inserate, welche vorstehenden Bestimmungen nicht entsprechen, werden in den übrigen Inseraten-teil verwiesen (pro Zeile 25 Pf.).

Die Exped. des Corr.

Buch- & Steindruckfarben-Fabrik
Kast & Ehinger
 FEUERBACH-STUTTART.
 Russbrennerei, Firnisssiederei,
 Walzenmasse

Als nützliche Weihnachtsgeschenke

sind zu empfehlen die verschiedenen anerkannt gediegenen **Lehrbücher und sonstigen Werke** aus **Waldows graphischer Bibliothek**. Leipzig, Verlag von Alexander Waldow. Verzeichnisse sofort gratis.

Memoren eines österr. Handwerksburschen. Ein 30 Bogen starkes höchst interess. Buch, gegen 1,50 Mk. portofr. versandt v. d. Verf. **C. Kahapka**, Altenburg, bei Bonde. [745]